

# Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 4,50 Mk., vierteljährlich 13,50 Mk. — Postbezug außerdem monatlich 20 Pfg. Zustellungsgebühr. Redaktion: Am Spenthaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung  
der Freien Stadt Danzig  
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-spaltige Zeile 100 Pfg., von auswärts 125 Pfg., Arbeitsmarkt u. Wohnungsangelegenheiten nach bel. Tarif, die 3-spaltige Wahlzettel 100 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt. — Annahme bis früh 9 Uhr. Einzelnummer 25 Pfg. — Postbezugspreis Danzig 1945. Expedition: Am Spenthaus 6. — Telefon 8250.

Nr. 103

Dienstag, den 4. Mai 1920

11. Jahrgang

## Die Partei aller Frauen und Mädchen Danzigs

Die Sozialdemokratie. Die Sozialdemokratie war von jeher die Vorläuferin des Frauenwahlrechtes. Die Sozialdemokratie machte die Frauen und Mädchen aus politischen Hefoten und Unterworfenen des männlichen Herrenrechtes zu freien Staatsbürgerinnen! Die Sozialdemokratie gab allen Mädchen und Frauen ohne Unterschied, vom ärmsten Dienstmädchen bis zur reichsten Dame, das Recht der freien Wahl! Die Sozialdemokratie hob die Geschlechtsordnung und damit die Sklaverei aller Hausangestellten in Stadt und Land auf! Die Sozialdemokratie fordert den gleichen Lohn bei gleicher Leistung und kämpft damit gegen die soziale Benachteiligung der weiblichen Arbeiter und Angestellten.

Die Feinde der Sozialdemokratie und der Frauenrechte lügen dreist, wenn sie behaupten, daß die Sozialdemokratie religionsfeindlich ist. Für die Sozialdemokratische Partei ist und bleibt Religion Privatsache und damit freie heilige Herzenssache jedes Einzelnen. Die reaktionären Parteien der Feinde der Frauenrechte lügen dreist, wenn sie behaupten, daß die Sozialdemokratie nichts für unser deutsches Volkstum übrig habe. Als Partei des Volkes und seiner Ärmsten liebt gerade die Sozialdemokratie Heimat, Volk und Vaterland. Sie hat es durch ihr Eintreten für die Verteidigung Deutschlands im Weltkriege ernstlich genug bewiesen.

Die Sozialdemokratie will in voller Achtung des neuzeitlichen Empfindens der Frauen und Mädchen, nur die friedliche politische Entwicklung. Sie fordert die Freiheit des Selbstbestimmungsrechtes des ganzen Volkes. Dafür bekämpft sie rücksichtslos jede Klassenherrschaft und jede Unterdrückung mit demokratischen Mitteln. Deshalb wendet sie sich auch gegen die brutale Gewaltherrschaft der Diktatur und des Terrors der Kappisten, Spartakisten und Unabhängigen. Alle Mädchen und Frauen Danzigs, die ihre Rechte erhalten und erweitern wollen, müssen deshalb

am Sonntag, den 16. Mai 1920

so stimmen, daß die Wahl ein

## Frauen-Wahlsieg der Danziger Sozialdemokratie

wird. Die Kandidatenliste der Sozialdemokratischen Partei beginnt mit den Namen:

„Dr. Zint, Gehl, Grünhagen, Brill“.

### Demokratie und Demokraten.

Im großen Umschmelzungsprozess der Revolution ging aus der alten Fortschrittspartei die neue Deutsch-Demokratische Partei hervor, die sich, die Zeichen der Zeit erkennend, auf den Boden der Republik stellte. Mit ihr und dem Zentrum gemeinsam hat die Sozialdemokratische Partei den Aufbau des demokratischen Staates so weit gefördert, daß jetzt an die Wahl seines ersten ordentlichen Reichstages geschritten werden kann. Diese durch die Not der Zeit aufgedrungene Arbeitsgemeinschaft und der Kampf, den gleichzeitig die Sozialdemokratische Partei leider gegen links für die Demokratie zu führen genötigt war, haben manchem den Blick getrübt für die grundsätzlichen Unterschiede, die die Sozialdemokratische Partei von der Deutsch-Demokratischen trennen.

Die Sozialdemokratische Partei vertritt, heute so entschieden wie nur je, die Überzeugung, daß der Klassenkampf des Proletariats nur auf dem Boden der Demokratie erfolgreich geführt werden kann. In der Gewalt sah sie vor dem Kriege — und auch damals blieb theoretisch — ein Kampfmittel, das zur Erreichung der politischen Gleichberechtigung angewendet werden könne, sie sieht in ihr heute folgerichtig nur ein Mittel, die politische Gleichberechtigung vor gewalttätigen Anfechtungen zu schützen. Wo aber der Kampf um die Macht nach den Regeln der Demokratie geführt werden kann, erkennt sie andere Kampfmittel als geistige nicht als berechtigt an.

So vertritt die Sozialdemokratische Partei nach unserer Überzeugung die Idee der Arbeiterklasse in ihrer reinsten Ausprägung. Die „formale Demokratie“ ist ihr ein unentbehrliches Mittel, zur realen Demokratie, zur sozialistischen Demokratie zu gelangen und den Kapitalismus zu besiegen.

Die Deutsch-Demokratische Partei ist im Gegensatz dazu eine Partei des Großbürgertums. Der geistig fortgeschrittene Teil dieser Klasse hat eingesehen, daß die Zeit für Monarchie und Klassenwahlrecht vorüber ist, er überläßt es abgehalfterten Höflingen, Offizieren a. D. und beschränkten Bürokraten, für die gute alte Zeit zu schwärmen, die seine Macht der Erde zurückholt. Er stellt sich auf den Boden der Demokratie, um auf ihm den Kampf gegen den Sozialismus aufzunehmen.

Die Erfahrungen Frankreichs und der Vereinigten Staaten von Nordamerika haben gezeigt, daß auch auf dem Felde der demokratischen Republik der Reigen des Kapitalismus blühen kann. Gäbe es in Deutschland nichts als Deutsche Demokraten, so wäre die Entmischung Deutschlands zu einer bloßen Geldjadrepublik gewiß.

Für die Arbeiterklasse ist die Idee der Demokratie — nur selber hat sie es zum Teil vergessen — die natürliche, gleichsam die angeborne Idee, die sich in ihrem Kopf notwendig über die „formale“ Demokratie hinaus zu sozialistischen weiter entwickeln muß. Das Großbürgertum war monarchistisch mit der Monarchie, es ist republikanisch mit der Republik, es paßt sich der Idee der Arbeiterklasse an, um ihre Fortentwicklung zu bekämpfen, es läßt mit, um zu bremsen.

Von dem Großbürgertum allein kann aber eine Partei in der Demokratie nicht leben. Sie braucht die Stimmen eines Teils des arbeitenden Volkes, der Angestellten, der Beamten, so weit sie ihr erreichbar sind, auch die der Arbeiter im engeren Sinne. Darum können die demokratischen Parteien von der bloßen Vertretung des Kapitalismus nicht leben, sie müssen auch in sozialer Beziehung Zugewandte machen. Während die sozialistischen Parteien in allen Ländern den Klassenkampf nach außen führen, führen ihn die bürgerlichen Parteien, berufen oder unberufen, in ihren eigenen Reihen.

So erklärt es sich, daß von den demokratischen Parteien immer neue Scharen zur Sozialdemokratie herüberströmen. Die logische Gedankenreihe, die bei der bloß formalen Demokratie nicht haltmachen kann, sondern aus ihr heraus zur sozialen Demokratie weiter fortschreitet, ist der ideologische Ausdruck der Tatsache, daß sich die werktätigen Schichten der nur demokratischen Parteien mit der bloßen politischen Gleichberechtigung nicht zufrieden geben können, sondern durch ihren Klassencharakter auf den Anschluß an den Sozialismus angewiesen sind. In diesen Schichten liegt das Rekrutierungsgebiet der Sozialdemokratischen Partei.

In diesem Zusammenhang versteht man besser, warum schon Bismarck den Freisinn „die Vorfrucht der Sozialdemokratie“ nennen konnte, und warum auch die Sozialdemokratische Partei stets — wie auch heute — die bürgerliche Demokratie gegenüber den ausgesprochen reaktionären Parteien als „das kleinere Übel“ betrachtet hat. Wo die Sozialdemokratie, der Not gehorchend, nicht dem eigenen Erbe, zu einem Zusammengehen mit anderen Parteien gezwungen ist, da wird sie stets die nicht ausgesprochen reaktionären Parteien den ausgesprochen reaktionären vorziehen, mag es sich um Stichwahlen handeln wie ehemals oder um die Notwendigkeit einer Regierungskoalition heute.

Wir gönnen der Deutsch-Demokratischen Partei jeden Erfolg gegen die Rechtsparteien, den wir selber nicht erringen können, meinen aber, daß der Platz jedes ehrlich und tief demokratisch denkenden Angestellten und Beamten in den Reihen nicht der Deutsch-Demokraten, sondern der Sozialdemokratischen Partei ist.

Denn Demokratie ist nichts, was bloß an der Oberfläche haftet. Zur Gleichberechtigung alles dessen, was ein Menschentum trägt, gehört nicht bloß, daß jeder Stimmzettel genau so schwer wiegt wie ein anderer — obgleich dies unbedingt dazu gehört —, es gehört auch dazu, daß der Unterschied zwischen unbeschränktem Wohlleben und grenzenloser Armut, zwischen Herr und Knecht im wirtschaftlichen Leben verschwindet, und daß in einer Welt, die von freissen sozialen Gegensätzen und kapitalistischer Ausbeutung frei ist, die Schaffenslust hergestellt wird, ohne die die Menschheit nicht leben kann.

Wenn sich die Deutsch-Demokratische Partei in die Jagdgründe der Reaktion begibt, so wünschen wir ihr mit voller Aufrichtigkeit Glück. Möge sie sich dort für jeden Wähler, den sie nach links verliert, zwei andere holen. Den Angestellten und Beamten aber, die jetzt in den Reihen jener Partei stehen, rufen wir zu: Her zu uns!

### Glänzender Verlauf der Maifeier in Deutschland.

Die Ablehnung der gesellschaftlichen Paifeier durch das vereinnahmte deutsche Bürgertum hat der Maifeier keinen Abbruch getan. Berlins Arbeiterschaft beging in 30 Versammlungen der Sozialdemokratischen Partei den Maifeiertag. Die Entfaltung, die überall zur Annahme gelangte, bezeichnet als Aufgaben der Zukunft: Schatz der Republik und der Verfassung gegen rechts und links, Aufbau eines zuverlässigen Beamtenapparates, Schaffung einer republikanischen Truppe, Sozialisierung aller dazu reifen Betriebe, Anpassung der Löhne, Gehälter und Renten an die Kosten der Lebenshaltung. Gegen Krieg und Militarismus wird stammender Protest erhoben und dabei an die internationale Solidarität der Arbeiterklassen aller Völker appelliert, die allein zu einer Revision des Versailler Friedens führen kann. Für den Wahlkampf wird die Parole ausgegeben: Gegen die Reaktion, gegen jeden Rutsch von rechts und links, gegen nationale Verbotsmaßnahmen und gegen jede Unterdrückung von Menschen durch Menschen.

### Die Feiern im Reich.

Auch im ganzen Deutschen Reich gestaltete sich der 1. Mai zu einem Feiertag des gesamten arbeitenden Volkes und zu einer sieghaften Demonstration des sozialistischen Gedankens. Es zeigte sich, daß dieser Tag dem deutschen Proletariat ebenso heilig ist wie den Katholiken ihre Feiertagen und wir glauben mit Stolz feststellen zu können, daß der friedliche und festtägliche Verlauf des 1. Mai von neuem für die politische Reife des Arbeiters und den Ernst seines politischen Bekenntnisses zeugt. In Trübungen und Störungen ist es nach den bisher angeführten Meldungen nirgends gekommen. Daß man diesem Weltfeiertag des Proletariats nicht überall so verständnislos gegenübersteht wie in der preussischen Landesserversammlung und im Reichstag, zeigt das zum überwiegenden Teil katholische Baden, wo wie im Vorjahre der 1. Mai heiliger Feiertag war. Selbst in München, diesem Sammelplatz deutscher Reaktionäre, in dem man noch immer mit den Mitteln einer durch nichts gerechtfertigten Pressezensur wütet, ruhte die Arbeit, wenn auch Eisenbahnen, Post und Straßenbahn den Betrieb aufrecht erhielten. Demonstrationen verkündeten den Gedanken der Freiheit. Auf dem Friedhof fand die Grundsteinlegung für ein Denkmal zum Andenken an die Opfer der Revolution statt. Der Aufmarsch dorthin vollzog sich in großen Zügen unter Absingung revolutionärer Lieder. Einen Zwischenfall gab es nur in der Reichsbacher Straße, wo ein Zug durch Reichswehr zur Seite gedrängt wurde. Es kam aber infolge der Besonnenheit der Führer des Zuges zu keinen Beierungen. Die bewaffnete Macht hatte den ganzen Tag über Bereitschaft, doch verließ der Tag völlig ruhig. In Frankfurt a. M. wo man sich in den letzten Tagen den Kopf darüber zerbrochen hatte, ob die Straßenbahn als lebenswichtiger Betrieb zu betrachten sei oder nicht, ruhte nach friedlicher Uebereinkunft der Straßenbahnverkehr. Und es ging auch so. In Hamburg gestaltete sich der 1. Mai zu einer gewaltigen Heerschau der Hamburger Sozialdemokratie. Eisenbahn und Vorortverkehr lagen still. Auch in den besetzten Gebieten, vor allem in den Hochburgen des französischen Militarismus, Saarrevier und Oberschlesien, ließ man es sich nicht nehmen, den 1. Mai gebührend zu feiern.

### Verurteilte Waldemonstranten.

Aus Paris wird gemeldet: 17 am 1. Mai verhaftete Demonstranten sind gestern zu einem bis sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden, einzelne auch zu ein oder zwei Jahren Aufenthaltsverbot. Gegen 12 Teilnehmern an Kundgebungen wurden Gefängnisstrafen von acht Tagen bis zu 15 Monaten verhängt.

Frankreich geht noch heute mit denselben Methoden gegen die Maifeier vor, wie es vor 30 Jahren in Deutschland geschah. Und dieser Staat des Militarismus, der Polizei und Staatsanwaltschaft wies sich der deutschen Volksrepublik als freihändlerischer Zugenwächter auf.

### Amerika gegen den Achtfundentag.

New York, 2. Mai. Aus Washington wird gemeldet, in der letzten Sitzung der außerordentlichen Session des Parlaments hat die Regierung die in sozialistischen Blättern veröffentlichten Berichte über die Maifeier in Deutschland als „unrechtmäßig“ bezeichnet, daß sie es für ungesetzlich halte, den auf dem 1. Mai in Deutschland abgehaltenen Demonstrationen irgendwelche Unterstützung zu leisten.







## Danziger Nachrichten.

### Mailed.

Wie herrlich leuchtet  
Mir die Natur!  
Wie glänzt die Sonne!  
Wie lacht die Flur!

Es dringen Blüten  
Aus jedem Zweig,  
Und tausend Stimmen  
Aus dem Gesträuch;

Und Freud' und Wonne  
Aus jeder Brunn',  
O Erd', o Sonne!  
O Blau', o Luft!

Marx.

### Zur Danziger Maiseier

Schreibt uns ein Genosse aus der Werkstatt: Danziger Parteitarier können in froher Erinnerung ihrer diesjährigen Maiseier gedenken. Die sozialistische Mäi hat sich gegen alle Zerspaltungsschichten durchgesetzt. Allen Zeugen dieser Maidemonstration hat der mächtige Zug der Gewerkschaften und der Sozialdemokratie bewiesen, wo die Kraft der Danziger Arbeiterbewegung und der erste Wille zur Arbeit für eine bessere und schönere Zukunft der Menschheit tatsächlich vereinigt sind. Sogar die Kapitalisten werden das Jubeln über die für sie so günstige Spaltungsschicht der Unabhängigen und Kommunisten verlernt haben. Wie oft haben die Unabhängigen behauptet, daß sie die Massen der Arbeiter hinter sich haben. Und jedes Mittel haben sie benutzt, um bei der Maiseier diese lächerliche Phrase als Wahrheit erscheinen zu lassen. Geld scheuten sie nicht zu einer Bombentat, die war keine Unwahrheit zurückzuführen. Auch alle andern Mittel wurden angewandt, um die Arbeiter von der Beteiligung am einheitslichen Zuge der Gewerkschaften und der Partei abzuhalten. Sogar auf dem Heumarkt gingen noch bekannte Unabhängige umher, um persönlich auf Gewerkschaftsangehörigen einzumitteln, daß sie sich nicht am gemeinsamen Zuge beteiligen sollten. Der bekannte Herr P. fragte viele Arbeiter sogar, ob sie sich denn nicht schämten, am sozialdemokratischen Zuge teilzunehmen? Welche Schamlosigkeit gehört zu dieser Frage! Wo bleiben alle Verteuerungen von Sozialismus und Arbeiterfreundschaft, wenn man einem Arbeiter ins Gesicht sagt, er solle sich schämen, weil er tut, was alle unsere Vorkämpfer uns gelehrt haben, nämlich vor allem einzig zu sein! Arbeiterfeind ist dagegen jeder, der die Arbeiter spaltet. Dabei macht es gar nichts aus, welcher Phrase er sich dabei bedient. Wir haben es deshalb auch den Christlichen mit Recht niemals verziehen, wenn sie ihre Sondervereinigungen hinter religiösen Gewissensbedenken versteckten. Wer den Arbeitern ehrlich helfen will, der muß zuerst den festgefügten Block der Einheit aller Arbeiter schaffen helfen. Wer das nicht tut, der ist ein Arbeiterfeind, ganz gleich, wie er sich sonst nennt und was er angeblich will. Deshalb ist es auch so sehr bemerkenswert, daß das unabhängige „Freie Volk“ der gemeinsamen Maidemonstration sogar dadurch entgegenarbeitete, daß es nicht einmal die Mitteilung der Kartell-Leitung von der Gruppierung des Festzuges, die die „Danziger Volksstimme“ veröffentlichte, abgedruckt hat. Das beweist eine Gewerkschaftsfeindschaft für die man schon keine Worte mehr findet. Dasselbe Blatt fordert aber, unter Berufung auf seine gewerkschaftliche Haltung, daß es Druckarbeiten der Gewerkschaften erhält.

Doch hat die Spaltungsschicht der Unabhängigen nun wenigstens das Gute gehabt, daß der große gemeinsame Demonstrationzug der Partei und der Gewerkschaften den richtigen Charakter erhielt. Nun hätte jedes Kundelwüddel auf. Eine reinliche Scheidung trennte den sozialistischen

Geist vom anarchoide Ungeist. Jeder, der in unserm Zuge mitging, protestierte jetzt vollbewußt gegen Quertreiberi, Unwahrhaftigkeit und Arbeiterspaltung! Leider blieben es, obwohl alle Umstände gerade unter diesen Verhältnissen zu wirklicher Neutralität zwangen, die „Freie Turnerschaft“ und der Arbeiter-Radfahrerverein „Vorwärts“ durch die Teilnahme am Zuge der Unabhängigen für notwendig, sich als Parteiorganisationen dieser Sondergruppe zu erklären. Diese Erklärung kann aber schließlich auch im sportlichen Interesse nur mäßig wirken. Es ist gut, wenn auch die sportfreudigen Arbeiter wissen, woran sie sind.

In allen Stellen haben die Unabhängigen am 1. Mai ihre Ohnmacht und zugleich ihren Tiefstand gezeigt. In der Halber Mäe kamen die Unabhängigen aus Langfuhr, kaum 100 Personen alles in allem, unter Führung des Herrn Roggenbuck an unserer Demonstration vorüber. Auch die Unabhängigen führten eine rote Fahne und unter ihr spielte eine Musikkapelle das wunderschöne und überaus „revolutionäre“ Lied „Denkst du denn, du Berliner Pflanze“. In Schilling hatte man eine Fahnenweibe, ebenfalls mit den berühmten unzähligen Massen. Es folgten, mit den Danziger Gästen, denn etwa auch wirkliche ganze 50-60 Personen der neuen Fahne. Mehr Fahnenrummel wie die Unabhängigen hatten die Kriegervereine ja auch nicht.

So zeigt das Geschehen unserer Maidemonstration uns auch die besten Aussichten für die Wahl zum Danziger Volkstage. Tuen alle Genossen bis zum 16. Mai ihre volle Pflicht und Schuldigkeit, denn wird es der Sozialdemokratie auch an diesem Tage gelingen, zum Heile der gesamten Danziger Arbeiterschaft über alle offenen und versteckten Feinde der Arbeiter und des Sozialismus zu siegen. In diesem Sinne muß der 16. Mai vollenden, was der 1. Mai so vielversprechend begonnen hat!

Zur Durchführung der Maiseier holen wir zu unserer gestrigen Schilderung der Arbeiterruhe noch nach, daß auch der Betrieb in der Eisenbahnerwerkstätte völlig geruht hat.

Höchst merkwürdig drückt sich das unabhängige „Freie Volk“ gestern um die Feststellung der selbst von ihm nicht zu leugnenden Tatsache, daß die große Demonstration der Unabhängigen föhlich zu Wasser geworden ist, herum. Nach der Wiederholung der böswilligen Unwahrheit, daß „die Rechtssozialisten sich hinter den Gewerkschaften verbergen“ hätten, um kurz vor der Wahl ihre Nische zu verbergen“, kommt endlich das Geständnis, daß sich niemand mehr bloßgestellt hat, als die unabhängigen Quertreiber. Das „F. V.“ sagt das sehr amüßant wie folgt:

„Trotzdem (dies trotzdem ist ganz ausgezeichnet) blieb der Festzug der U. S. P. nicht wesentlich hinter dem Festzug im vergangenen Jahre zurück, wobei zu berücksichtigen ist, daß voriges Jahr der 1. Mai ein schlechter Feiertag war. Die Feier verlief zu aller Zufriedenheit. Nur die Kommunisten haben sich wieder einmal in ihrer ganzen Würde gezeigt. Wir geben der Leitung der U. S. P. den Rat, ihre Organisation von üblichen Elementen zu reinigen, denn die Handlungen dieser Leute könnten sonst auf die Partei selbst zurückfallen.“

Die Herren Unabhängigen demonstrieren also nur dann ganz und gar „revolutionär“ für Weltrevolution und Diktatur, wenn eine hohe Obrigkeit dies demokratisch gelehrt erlaubt! Da kann Lenin auf die Unterstützung der Danziger Unabhängigen gar noch bis zum jüngsten Tage warten. Die schöne Rüge gegen die Würdelosigkeit der Kommunisten macht sich ausgezeichnet, wenn man sich des unabhängigen Zuges durch die Langgasse mit den blöden Nieder-Rufen usw. erinnert. Auch teilen die „Danziger Neueste Nachrichten“ mit, daß es gelegentlich der

Heubuder Maiseier der Unabhängigen zu einer größeren Schlägerei gekommen ist. Im Lokale Manuel sei nach Schluß des Vergnügens des Arbeiter-Radfahrervereins „Vorwärts“ eine Prügelei mit Messerstecherei entstanden. Die Arbeiter Eduard Fischer aus Schilling, Rudolf Köppler aus Ohra mußten deshalb mit schweren Stichverletzungen durch den Sanitätswagen ins Städtische Krankenhaus gefahren werden.

Da die „D. N.“ aber auch ohne etwas Boschwissenschaftliches nie auskommen können, so kam sie ihren Unabhängigen den Gefallen und erzählten recht freudig, daß „deren Zug als etwas länger geschätzt werden konnte“ wie der der Sozialdemokraten und Gewerkschaften! Arme Leser der Neuesten — und auch Wahrsagen — Nachrichten!

Von den lieben Spartakus-Brüdern und ihrer übergroßen proletarischen Armut erzählt das „F. V.“ dann noch, daß sie für das Kurhotel in Heubude für diesen einen Tag 600 M. gezahlt hätten! Die Unabhängigen hätten dieses hohe Sündengeld abgelehnt! Der Spartakuszug zählte nach dem „F. V.“ auch gar nur 200 Teilnehmer.

### Amerikanische Liebesgaben.

Hus wird geschrieben:

Haben Sie einen Onkel in Amerika? Haben Sie sonstige Verwandte oder Freunde in Amerika? Wollen Sie dazu beitragen, daß die Ernährungsverhältnisse im Freistaat Danzig besser werden und das deutsche Geld wieder einen normalen Stand erreicht? Dann schreiben Sie, falls Sie die genaue Adresse Ihrer Verwandten und Bekannten in den Vereinigten Staaten kennen, an diese und lassen sich von ihnen einen Bezugsschein auf ein amerikanisches Lebensmittelpaket der American Relief Administration Warehouse in Danzig schicken, der hier im Lagerhaus der Gesellschaft, An der neuen Wollklay 1, gegen ein fertig gepacktes Paket umgetauscht wird. Der Vorteil dieser Einrichtung springt in die Augen: die bisher von den amerikanischen Verwandten usw. hierher einzeln geschickten Pakete kosteten sehr viel Geld und kommen, wenn überhaupt, nur selten unbeschädigt hier an, während die Pakete des obengenannten Unternehmens hier in Danzig an Ort und Stelle gepackt werden und ohne Unkosten und Risiko vom Lager abgeholt werden können. Unter den jetzigen Verhältnissen aber sich Geld aus Amerika schicken zu lassen, ist unvorteilhaft, denn nicht Geld brauchen wir zurzeit hier in Danzig, sondern in erster Linie Lebensmittel und wieder Lebensmittel, um der dringenden Not abzuwehren. Bei den Paketen kann es sich ferner selbstverständlich nicht um Luxusartikel, wie Kaffee, Tee oder Schokolade, handeln, sondern nur um die allerwichtigsten und lebensnotwendigen Artikel, die weiter unten aufgeführt sind und die von dem Unternehmen im Großen hierher verschifft und an Ort und Stelle verpackt werden. Die Gewichte in den Paketen verstehen sich in englischen Pfund, wovon eines zirka 453 Gramm hat. Die Pakete zerfallen in folgende Klassen:

- A — kleine Pakete, enthaltend: 24 Pfund Mehl, 10 Pfund Bohnen, 8 Pfund Speck, 8 Dosen Milch.
- B — große Pakete: 140 Pfund Mehl, 50 Pfund Bohnen, 16 Pfund Speck, 48 Dosen Milch, 15 Pfund Schmalz, 12 Pfund Büchsenfleisch (Corned Beef).

Heber die Art der Bezahlung herrscht vielfach noch im Publikum Unklarheit. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß man sich die Pakete am besten von seinem amerikanischen Verwandten usw. als Liebesgaben, d. h. umsonst, anweisen läßt. Will man sie aber bezahlen, so regelt man die Bezahlung am besten so, daß man das Geld erst dann überweist, wenn das deutsche Geld wieder einen günstigeren Stand erreicht hat, denn nur so werden sich die segensreichen Folgen

## Zwischen Himmel und Erde.

Roman von Otto Ludwig.

18) (Fortsetzung.)

Die fliegende Rüstung hoch oben am Turm ist fertig. So nennt sie ihr Baumeister, dem sie eine Brücke zum Himmel werden kann, ohne daß er begeht. Auf die Rüstung baut sich nun die Leiter und, ist das Turmdach sehr hoch, Leiter auf Leiter. Nichts hält sie zusammen, als der eigene Hängegabel, nichts hält sie fest, als auf der Rüstung vier Männerhände und oben die Seilstränge, an der sie steht. Ist sie einmal an der Ausfahrtröhre und an der Seilstränge mit starken Tauen angebunden, dann heißt der lähne Schieferdecker keine Gefahr mehr in ihrem Bestehen, so weit dem schwindelnden Menschenfische tief unten auf der sichern Erde wird, wenn er heraufschaut und meint die Leiter sei aus leichten Spänen zusammengeleimt wie ein Tischtennisplatte für Kinder. Aber ehe er die Leiter angeht hat — und um das zu tun, muß er erst einmal hinaufgeklommen sein — mag er seine arme Seele Gott befehlen, denn ist er erst recht zwischen Himmel und Erde. Er weiß, die leichteste Verchiebung der Leiter — und ein einziger fallender Tritt kann sie verschleppen — führt ihn rettungslos hinab in den sichern Tod. Faltet den Schlag der Gloden unter ihm zurück, er kann ihn erschrecken!

Die Zuschauer unten tief auf der Erde salten atemlos unwillkürlich die Hände, die Dohlen, die der Steiger von ihrem letzten Zufluchtsort verdrängt, krächzen wildstöhnend um sein Haupt; nur die Wolken am Himmel gehen unberührt ihren Pfad über ihn hin. Nur die Wolken? Nein. Der lähne Mann auf der Leiter geht so unberührt wie sie. Er ist kein stiller Wächter, der stehend von sich reden machen will; er geht seinen gefährlichen Pfad in keinem Bewußtsein. Er weiß, die Leiter ist fest; er weiß, daß das fliegende Gerüst gekostet, er weiß, es ist ein reich, sein Herz ist stark und sein Tritt ist sicher. Er sieht nicht hinab, wo die Erde mit grünen Armen lockt, er sieht nicht hinab, wo vom Zug der Wolken am Himmel der tödliche Schwindel herabtaumeln kann auf sein festes Auge. Die Mitte der Spänen ist die Bahn seines Blickes und oben steht er. Es gibt keine Himmel und keine Erde für ihn, als die Seilstränge und die Leiter, die er mit seinem Za. zusammenhält. Der Knoten ist geschlungen; die Zuschauer atmen auf und räumen auf allen Straßen der Mann Dana und sein Tun hoch oben zwischen Himmel und Erde. Schieferdecker spielen die Kinder der Stadt eine ganze Weile lang.

Aber der lähne Mann beginnt nun erst sein Werk. Er holt ein anderes Tau heraus und legt es als drehbare Rinde unter dem Turmdach auf die Stränge. Daran befestigt er den Klafschzug mit drei Seilen, an den Klafschzug die Ringe seines Fahrzeuges. Ein Zylinder mit zwei Aufschnitten für die herabkathenden Seile, hinten eine niedrige, geflämmte Schone, hüben und drüben Schiefer, Nagel- und Werkzeugkasten; zwischen den Aufschnitten vorn das Haukeisen, ein kleiner Amboss, darauf er mit dem Deckhammer die Schiefer zurückstößt, wie er sie eben braucht; dies Gerät von vier starken Tauen gehalten, die sich oberhalb in zwei Ringe für den Hafen des Klafschzuges vereinigen, das ist der Hängestuhl, wie er es nennt, das leichte Schiff, mit dem er hoch in der Luft das Turmdach umsegelt. Mittels des Klafschzuges zieht er sich mit leichter Mühe hinauf und löst sich herab, so hoch und so tief er mag; der Ring oben dreht sich mit Klafschzug und Hängestuhl, nach welcher Seite er will, um den Turm. Ein leichter Fußtritt gegen die Dachfläche legt das Ganze in Schwung, den er einhalten kann, wo es ihm gefällt. Bald bleibt kein Menschenkind mehr unten stehen und sieht herauf; der Schieferdecker und sein Fahrzeug sind nichts Neues mehr. Die Kinder greifen wieder zu ihren alten Spielen. Die Dohlen gewöhnen sich an ihn; sie sehen ihn für ein Vogel an, wie sie sind, nur größer, wie sie; und die Vögel hoch am Himmel haben sich nie um ihn gekümmert. Die Damen reiden ihm die Lustigkeit. Wer konnte so frei über die grüne Ebene hinschauen und wie Berge hinter Bergen herbarwachsen, erst grün, dann immer blauer, bis zu der Himmel noch blauer, sich auf die letzten stützt! Aber er kümmert sich so wenig um die Berge, wie die Wolken sich um ihn. Tag für Tag hantiert er mit Hängestuhl und Klafschzug, Tag für Tag hämmert er Schiefer zurecht und Nagel ein, bis er fertig ist mit Hämmern und Nageln. Eines Tages sind Mann, Fahrzeug, Leiter und Rüstung verschwunden. Das Entfernen der Leiter ist so gefährlich, als ihre Befestigung, aber es fällt niemand außer die Hände, kein Mund rührt des Mannes Tat zwischen Himmel und Erde. Die Strahlen wundern sich eine ganze Woche lang, dann ist es als hätten sie vor Jahren von einem seltsamen Vogel geträumt. Tief unten kramt noch das Gewühl der Wanderer der Erde, hoch oben gehen noch die Wanderer des Himmels, die stillen Wolken, ihren großen Gang, aber niemand mehr umfliegt das steile Dach, als der Dohlen krächzender Schwarm.

Apollonius hatte zum Besitze seines Quindylens noch manche Untersuchungen angestellt; das Turmdach war mit Metall gedeckt, diese Decke lag schon nahe an zweihundert Jahre. Als er sie auf

seinem Fahrzeuge umfuhr, fand er die Metalldecke der obigen Anordnung nahe. Das hatte er gefürchtet. Weidewand auf hohen Gebäuden kommt ungleich rauer, als Deckung mit Schiefer, wenn man diesen in der Nähe hat. Den Schieferbedarf nimmt der Decker in seinem Fahrzeug mit hinauf, das kann er mit den ungleich schwereren Bleiplatten nicht. Die ganze Deckung besorgte der Arbeiter von seinem Fahrzeuge aus; Weidewand macht feste Gerüste nötig. Apollonius tat den Vorschlag, auch das Turmdach mit Schiefer einzudecken. Der Blechschmied, ein Bedenkender, wandte zwar ein, die Alten hätten die Sache so gut verstanden, als die Leute in Köln — das sollte ein Stich auf Apollonius sein. Und der Bruder war damit einverstanden; hätten die Alten gemeint, Schiefer tue es so gut als Blei, sie hätten gleich Schiefer genommen. Damals waren eben noch keine Schiefergruben in nächster Nähe vorhanden; der Schiefer hätte weit hergeholt und so die Schieferdeckung teurer kommen müssen, als die mit Blei. Das Turmdach war damals mit Ziegeln und erst später, da die Schiefergruben in der Nähe schon in Gang, mit Schiefer gedeckt worden. Das wußten der Blechschmied und Fritz Reitenmatt nicht oder wollten es nicht wissen. Den letztern drückte das wachsende Ansehen des Bruders. Aber Apollonius wußte es und konnte damit den Einwurf entkräften.

Sein Vorschlag war angenommen worden. Man wollte die ganze Leitung der Reparatur in Apollonius' Hände legen. Der seinen Bruder nicht zu kränken, bot er ihnen abzugeben. So wenig wollte er dem Bruder schaden, als er sich selbst und sprach, warum er so bitte. Er war von Köln her gewohnt selbständig zu handeln; wie er seinen Bruder wiedergefunden hätte, sah er manche Hemmung durch ihn voraus. Er wußte es, er sah sich eine schwere Last auf, als er dem Brüdern versprach, die Sache soll unter dem zweifelhafte Regiment nicht leiden. Der wachere Brüdern, der Apollonius erriet und ihn darum nur misgünstig schaffte ihm die Genehmigung des Rates und nahm sich Mühen vor, wo es nötig sein sollte, seinen Liebbling und dessen Anordnungen gegen den Bruder zu vertreten.

Es war eine schwere Aufgabe, die Apollonius sich gefekt; er war noch viel schwerer, als er wußte. Sein Hiersein hatte den Bruder von Anfang nicht gefreut; Apollonius schob das auf den Einfluß der Schwägerin; er war ihm seit dem noch fremder geworden — kein Wunder! Apollonius hatte ja bereits des Bruders Günstigkeit und Ehrfurcht kennen gelernt; dieser schloß sich ihm das, was früher gesehen, gegen Apollonius zurückgekehrt. (Fortsetzung folgt.)



des Unternehmens voll und ganz zeigen. Es sei noch bemerkt, daß die in den Paketen enthaltenen Lebensmittel zu einem Preise abzugeben werden, der weit höher, dem derzeitigen hohen Kleinverkaufspreise in den Vereinigten Staaten gegenüber, eben weil sie im Großen gekauft werden. Einmaliger Gewinn aus dem Unternehmen fließt den Zwecken der Ernährung der europäischen Kinder zu.

### Keine Unabhängigkeit der Richter?

Die letzten Wahlen in ungarischen Gerichten unter der Aufsicht der Richter haben einen überaus bedeutenden Verlauf genommen. Die Richter haben sich für die Unabhängigkeit der Richter und die Abschaffung der Kontrolle durch die Regierung ausgesprochen. In Verbindung mit der Bestätigung der Richter durch die Regierung, die in Ungarn schon seit Jahren besteht, haben die Richter die Unabhängigkeit der Richter wiederhergestellt. Die Richter haben sich für die Abschaffung der Kontrolle durch die Regierung ausgesprochen. Die Richter haben sich für die Abschaffung der Kontrolle durch die Regierung ausgesprochen. Die Richter haben sich für die Abschaffung der Kontrolle durch die Regierung ausgesprochen.

Die Richter haben sich für die Abschaffung der Kontrolle durch die Regierung ausgesprochen. Die Richter haben sich für die Abschaffung der Kontrolle durch die Regierung ausgesprochen. Die Richter haben sich für die Abschaffung der Kontrolle durch die Regierung ausgesprochen. Die Richter haben sich für die Abschaffung der Kontrolle durch die Regierung ausgesprochen.

### Die Gebühren des Chemischen Untersuchungsamtes der Stadt Danzig

Die Untersuchung der bei der allgemeinen Nahrungsuntersuchung polizeilich ermittelten Proben hat, wie der Magistrat mitteilt, seit Anfang des Jahres 1919 auf 10 Mark herabgesetzt. Früher betragen die Gebühren der Nahrungsuntersuchung 15 Mark. Durch Erlass des Magistrats vom 1. Oktober 1919 auf 9 Mark erhöht. Dieser Satz wurde beibehalten als die Kosten auf die Stadt Danzig übergingen. Bei der großen Preissteigerung aller Lebensmittel ist der Magistrat nunmehr dazu gezwungen, die Gebühren der Untersuchung der Proben auch um ein weiteres zu erhöhen. Die bisherigen Untersuchungsgebühren sind zu erhöhen um 50 Prozent, so daß die Gebühren der Untersuchung der Proben auf 13,50 Mark erhöht werden. Die Gebühren der Untersuchung der Proben sind zu erhöhen um 50 Prozent, so daß die Gebühren der Untersuchung der Proben auf 13,50 Mark erhöht werden.

### Die Wahlen als Einbruch. Die ungarische Wahlen

Die Wahlen am 4. September 1919 haben einen sehr interessanten Verlauf genommen. Die Wahlen haben einen sehr interessanten Verlauf genommen. Die Wahlen haben einen sehr interessanten Verlauf genommen. Die Wahlen haben einen sehr interessanten Verlauf genommen.

### Die Folgen des Kommunismus. Die ungarische Wahlen

Die Folgen des Kommunismus sind in Ungarn sehr deutlich zu sehen. Die Folgen des Kommunismus sind in Ungarn sehr deutlich zu sehen. Die Folgen des Kommunismus sind in Ungarn sehr deutlich zu sehen. Die Folgen des Kommunismus sind in Ungarn sehr deutlich zu sehen.

### Aus dem Freistadtbezirk.

Stempelsteuer in Neubrück. Die der Magistrat in der letzten Nummer bekannt macht, wird die Stempelsteuer in Neubrück ebenfalls auf 4 Mark herabgesetzt. Die Stempelsteuer in Neubrück wird ebenfalls auf 4 Mark herabgesetzt. Die Stempelsteuer in Neubrück wird ebenfalls auf 4 Mark herabgesetzt.

### Strohhebe und Heubude.

Strohhebe und Heubude. Die der Magistrat in der letzten Nummer bekannt macht, wird die Strohhebe und Heubude ebenfalls auf 4 Mark herabgesetzt. Die Strohhebe und Heubude wird ebenfalls auf 4 Mark herabgesetzt. Die Strohhebe und Heubude wird ebenfalls auf 4 Mark herabgesetzt.

man anschließend im Magistrat nicht mehr daran. Der Magistrat hat in Neubrück angefragt, ob man die Strohhebe und Heubude ebenfalls auf 4 Mark herabsetzen kann. Der Magistrat hat in Neubrück angefragt, ob man die Strohhebe und Heubude ebenfalls auf 4 Mark herabsetzen kann. Der Magistrat hat in Neubrück angefragt, ob man die Strohhebe und Heubude ebenfalls auf 4 Mark herabsetzen kann.

Die Stadt Danzig und Winter traten für den Bau ein. Bemerkenswert war, daß kein Vertreter der U. S. P. Fraktion anwesend war. Sie lehnen überall, wo es gilt praktische Arbeit zu verrichten. Eine Entschädigung, in der der Magistrat zur energischen Förderung dieses Projekts aufgefordert wird, fand einstimmige Annahme.

### Sozialdemokratische Wählerversammlung in Joppol.

Am 4. April abends 8 Uhr versammelte sich die Sozialdemokratische Wählerversammlung in Joppol. Am 4. April abends 8 Uhr versammelte sich die Sozialdemokratische Wählerversammlung in Joppol. Am 4. April abends 8 Uhr versammelte sich die Sozialdemokratische Wählerversammlung in Joppol.

### Arbeiterjugendbewegung in Joppol.

Am Freitag hielt der Arbeiterjugendverein in Joppol eine Sitzung ab. Am Freitag hielt der Arbeiterjugendverein in Joppol eine Sitzung ab. Am Freitag hielt der Arbeiterjugendverein in Joppol eine Sitzung ab. Am Freitag hielt der Arbeiterjugendverein in Joppol eine Sitzung ab.

### Neue Rettungstation in Joppol.

Am 1. April errichteten zwei Arbeiter in der Nähe des Seestegs eine neue Rettungstation. Am 1. April errichteten zwei Arbeiter in der Nähe des Seestegs eine neue Rettungstation. Am 1. April errichteten zwei Arbeiter in der Nähe des Seestegs eine neue Rettungstation.

Die Arbeiter haben sich für die Abschaffung der Kontrolle durch die Regierung ausgesprochen. Die Arbeiter haben sich für die Abschaffung der Kontrolle durch die Regierung ausgesprochen. Die Arbeiter haben sich für die Abschaffung der Kontrolle durch die Regierung ausgesprochen.

### Aus dem deutschen Osten.

Die Arbeiter haben sich für die Abschaffung der Kontrolle durch die Regierung ausgesprochen. Die Arbeiter haben sich für die Abschaffung der Kontrolle durch die Regierung ausgesprochen. Die Arbeiter haben sich für die Abschaffung der Kontrolle durch die Regierung ausgesprochen. Die Arbeiter haben sich für die Abschaffung der Kontrolle durch die Regierung ausgesprochen.

### Außerordentlicher Verbandstag der Zimmerer.

Am 23. April abends 8 Uhr versammelte sich der Außerordentliche Verbandstag der Zimmerer. Am 23. April abends 8 Uhr versammelte sich der Außerordentliche Verbandstag der Zimmerer. Am 23. April abends 8 Uhr versammelte sich der Außerordentliche Verbandstag der Zimmerer.

Die Arbeiter haben sich für die Abschaffung der Kontrolle durch die Regierung ausgesprochen. Die Arbeiter haben sich für die Abschaffung der Kontrolle durch die Regierung ausgesprochen. Die Arbeiter haben sich für die Abschaffung der Kontrolle durch die Regierung ausgesprochen.

lingstrage und Ferienangelegenheit zu machen. Auch verlange der Bund die Verbindlichkeitsklärung des Reichsarbeitsvertrages, womit ungewissheit eine weitere Einschränkung der Bewegungsfreiheit der Arbeiterorganisationen bezweckt sei, selbst in denjenigen Orten und Gebieten, wo der Bund keinerlei Mitglieder hat. In der zu diesem Zweck einberufenen Diskussion wurde mit großer Zustimmung betont und in einer angenommenen Entschließung auch zum Ausdruck gebracht, daß die abweisende Haltung des Deutschen Arbeitgeberbundes für das Danzigsverbot von den Arbeitern gestellt. Einmaliger Gewinn aus dem Unternehmen fließt den Zwecken der Ernährung der europäischen Kinder zu.

### Aus aller Welt.

#### Starker Preisfall bei der Häuteversteigerung.

Bei der am Donnerstag stattgefundenen Hamburger Häuteversteigerung wurden für Rindshäute bis 30 Pfund 12,10 und 18,65 Mark (gegen 30 bis 32,50 Mark) erzielt. Für Bullenhäute bis 30 Pfund 13 bis 18,60 Mark (gegen 30,85 bis 43,10 Mark). Schwerere Rind- und Bullenhäute waren wesentlich niedriger. Grobshäute wurden mit 305 bis 520 Mark (550 bis 850 Mark), Kalbfelle mit 20,05 bis 26 Mark (39,70 bis 52,55 Mark), Ziegenfelle mit 11 bis 151 Mark (30 bis 300 Mark) bezahlt.

#### Die finanzielle Krise in Japan

Nicht immer weitere Krise. Wie gemeldet wird, wurde die Börse von Tokio, an der es zu einem Zusammenbruch des Kursniveaus gekommen ist, drei Tage lang geschlossen. Ferner heißt es, daß verschiedene japanische Großbanken in eine schwierige Lage geraten seien, die aber die Staatsbank durch Intervention zu heben hoffe.

#### Büchervereine.

Zeitschrift für Musik. Das vorliegende Aprilheft ist für uns besonders interessant, da es einen kurzen, aber sehr prägnanten Überblick über die Musik der letzten Jahre bringt. Die Zeitschrift für Musik ist für uns besonders interessant, da es einen kurzen, aber sehr prägnanten Überblick über die Musik der letzten Jahre bringt. Die Zeitschrift für Musik ist für uns besonders interessant, da es einen kurzen, aber sehr prägnanten Überblick über die Musik der letzten Jahre bringt.

Die Arbeiter haben sich für die Abschaffung der Kontrolle durch die Regierung ausgesprochen. Die Arbeiter haben sich für die Abschaffung der Kontrolle durch die Regierung ausgesprochen. Die Arbeiter haben sich für die Abschaffung der Kontrolle durch die Regierung ausgesprochen.



# Gefinnungslose Maischwindel.

Zur Mitarbeiter der „Danziger Neuesten Nachrichten“.

Man schreibt uns von sachkundiger Seite: „Zwangsweise Maischwindel“ betrifft sich ein Artikel in der Montagnummer der „Danziger Neuesten Nachrichten“, in dem ein Auspruch des sozialdemokratischen Stadtvorgeschalteten Herrn Reif zum Beweise dafür erwähnt wird, daß nämlich der Mitarbeiter „Terrorismus“ gegen Arbeiterkreise nicht ausgeübt werden soll. Dieser Auspruch wird dann dazu benutzt, um einzelne Vorkommnisse in der örtlichen Buchdruckerorganisation wegen des Beschlusses, den 1. Mai als Feiertag zu begehen, einseitig darzustellen und gleichzeitig zu beweisen, daß nur nach dem Grundprinzip: „Wollt ihr nicht mein Bruder sein, dann schlag ich dir den Schädel ein“ verfahren worden ist. Reif wird sich niemals gedacht haben, daß er gelegentlich mal ein „Terrorismus“ von den „Rechtlichen Nachrichten“ anerkennen würde. Sondern er hätte sich nicht bemüht, die Verhältnisse mal allgemeinere Form zu geben, und Schallenscheine so zu schildern, daß man wohl alle andere als den wahren Sachverhalt herauslesen könnte. In diesem Artikel wird den Lesern jedoch gar nicht zugestanden, weshalb soll derselbe nachgedrungen nicht unverständlich bleiben.

Wie lagen nun die Dinge tatsächlich? Das hiesige Gewerkschaftsamt der Arbeiterorganisationen hat in einer Delegierten- und Ausschüssekonferenz die Maßnahme auf die Tagesordnung gesetzt. Ausgehend von der humanitären Bedeutung des Feiertages für die gesamte Arbeiterschaft waren die Verhältnisse auf wirtschaftlichem Gebiete zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgeber durch unüberwindliche Hindernisse der letzten Periode darauf zu bringen, daß nur durch wichtige Maßnahmen das Wirtschaftswesen im allgemeinen vor weiteren Schäden bewahrt werden könnte. Das unter dem Namen der Arbeiterorganisationen im Bau- und Holzgewerbe hat der Feiertag erreicht und auch behördlich anerkannt wurde. In diesem Artikel wird den Lesern aufgetragen, diesem Zupfspiel endlich die Spitze abzubrechen. Dazu kam, daß ganz offen die Frage des „Terrorismus“ und anderer als ganz oberflächlich betrachtet wurde. Dies wollen die „N. N.“ ebenso, wie wir. Aber man wollte dort nicht, daß man all diesen Dingen allseitig in die Öffentlichkeit kommen sollte. Diese Forderungen, verbunden mit der allgemeinen Frage des Feiertages, gaben den Ausschlag für die Kartoffelrevolution und so wurde beschlossen, den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu feiern. Es sollte ein Feiertag der freien Gewerkschaften sein und nicht wie die „N. N.“ behaupten, ein rein politischer Feiertag.

Mit diesem Beschlusse war keinesfalls die zwangsweise Beteiligung aller angeschlossenen Gewerkschaften und Arbeiterorganisationen verbunden, weil überall erst die Stellung dazu genommen werden sollte. Dies wurde bei den Buchdruckern in der von fast 250 Kollegen besuchten Versammlung am 11. April getan. „Stellungnahme zur Maßnahme“ stand auf der Tagesordnung; ein jeder sollte sich dazu äußern und seine Gedanken offen darlegen. — Wichtigste Aufgabe der Meinungsaustausch und Verbesserung ist bei den Buchdruckern stets Grundprinzip gewesen und herrscht nach dem Krieges erst recht. Terror und andere niedliche Sachen dürfen in unserem Kreise keinen Platz finden. Es sei denn, daß man von einigen Beispielen aus Arbeiterkreisen gelegentlich auch mal Gebrauch machen könnte. In diesem Falle würde ja nur dann das umgekehrte Verhältnis zum Vorschein kommen, daß sicherlich nicht so ganz wirkungslos bleiben würde. Fragt sich nur bei wem. Es fand also eine reichliche Aussprache statt, in der das „Für und Gegen“ sehr gründlich erörtert wurde. Gegen 5 Stimmen wurde der 1. Mai als Feiertag beschlossen und damit war die Sache für die Buchdrucker Danzigs erledigt. Die später eingehende Gegenmeinung eines kleinen Teiles der Kollegen sollte jedoch noch einen anderen Zweck haben, den man hier nicht weiter erörtern will, jedoch dürfen hierüber die „N. N.“ wohl auch ganz gut unterrichtet sein. Jeder einmal gefasste Beschluß hat aber seine volle Gehaltigkeit und Verbindlichkeit, wenigstens solange, bis derselbe nicht umgestoßen ist. Deshalb haben die Kollegen, die diesem zumiderhandeln, einen in der ältesten Buchdruckerorganisation einzig bestehenden Fall von Disziplinarlosigkeit begangen. Gelegenheit zur Abänderung war genügend gegeben, aber man hat dies nicht einmal versucht. Nichts rechtfertigt all die jetzt erhobenen Einwendungen, ganz gleich, welcher Natur sie sind und wie jeder sich zur Maßnahme stellt. Disziplin ist nach einmal gefasstem Beschlusse die erste Pflicht eines jeden Gewerkschaftsmittgliedes! Wenn diese Pflicht nicht eingehalten wird, entfällt ein laßes Gebilde, und alle Ordnung hört auf. Wohin sollte es führen, wenn einzelne machen wollten, was jedem beliebt. Den Schaden hätte dann eben die Gesamtorganisation. Hier und da hört man ja auch schon andere Stimmen über den begangenen Fehler. Gälten die Drahtzieher nicht mit solch widerwärtigen Mitteln gearbeitet, dann wäre kein Zwiespalt unter einzelnen Mitgliedern entstanden; man würde aber eben etwas, und deshalb kam der 1. Mai recht gelegen. Schon lange hatte man darauf gewartet, als es jedoch zum Feiertag kam, waren die „Kantaken“ nicht erschienen. Es macht sich ja auch nachher besser, zumal einige willige Ohren stets zu finden sind. Den Zweck solchen Treibens wird man hiermit nicht erreichen. Nur das eine hat man erreicht, gewissen „Angen“ Arbeitgebern, die man in der Redaktion der „Danziger Neuesten Nachrichten“ ja am besten kennt, Material geliefert zu haben, daß bei der nächsten Gelegenheit reichlich verwendet werden wird.

Die Verhältnisse in den „N. N.“ hätten bei gutem Willen nicht so zugespitzt werden brauchen, wenn sich jeder Kollege über den Schritt im klaren gewesen wäre. Doch dies nicht geschehen ist, kann nur bedauert werden. Wenn nun am Sonnabend vormittag die arbeitswilligen Kollegen an der Arbeit behindert worden sind, dann ist dies lediglich dem Nachschimpfen der Unbedeutenden zuzuschreiben. Es hatte mit keinem Terror etwas zu tun. Ganz unglücklich klingt jedoch der Hinweis, daß die Kollegen gewaltsam und unter Bedrohung vom Betriebe ferngehalten worden sind. Aus dem Munde der Beteiligten sind auch andere Teile laut geworden. Zugabe, daß einzelne Behauptungen vielleicht nicht ganz schmeichelhaft gewesen sind. Das liegt eben an der humanitären Veranlassung der Kollegen, rechtfertigt aber nicht die allgemeine in Erwartung der nächsten Behauptung. Hierüber wird noch einiges an anderer Stelle zu sagen sein. Deswegen dürfte die Kritik in der Freitagnummer der „Vollstimmte“ noch einer näheren Klarstellung bedürfen.

Wenn aber die „N. N.“ sagen, daß die politische Neutralität zu einer Phrase bei den freien Gewerkschaften und auch bei den Buchdruckern geworden ist, dann irren sie sich gewaltig. Die Reichswehr des Nürnberger Gewerkschaftsverbandes in dieser Frage besteht auch jetzt noch. Neutralität ist es noch wie vor geblieben. Nur haben auch die Buchdrucker das Versehen, mit dem behaupteten Plunder etwas auszuräumen, damit das Neutralitätsgebot etwas früher zum Vorschein kommen soll.

Nun weiß der Kritiker über der „N. N.“ noch auf die Katastrophe im Buchdruck- und Zeitungsgewerbe hin und meint, daß nur durch die Besetzung im geschäftlichen Gewerbe vor dem Zusammenbruch retten kann. Ganz recht, aber warum tut

man dies auf Arbeitgeberseite nicht? Blegt es vielleicht im Interesse der Arbeitnehmer, wenn von Prinzipalseite ständig der Kampf angezettelt wird? Seit Jahr und Tag hegt man schon den Gedanken: „Los von Berlin!“ und „Los von der so verhassten Kartellgemeinschaft!“ Wenn es noch eines Beweises bedarf, dann belagt alles Weitere das Nachstehende.

Schreiben des Prinzipalvorsitzenden Herrn H. Scholtz vom 2. April 1920 an die Buchdruckerbesitzer im Freistaat Danzig.

Die tariflosesten Buchdruckerbesitzer in Deutschland haben in neuer Zeit schwer unter den Verfügungen des Tarifamtes mit dem Tarifausschusse zu leiden gehabt. Seit Jahr und Tag werden von Berlin aus Lohnverhältnisse an unsere Betriebe angebracht, die nicht für alle Endorte im Deutschen Reich. Auch die im März herausgekommenen Zulagen für die Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiter sind derartig hoch bemessen, daß ein Sturm der Entrüstung in ganz Deutschland in der Kollegenchaft hervorgerufen ist. Ueberall im Reich wird der „Mensch laut“: „Los von Berlin und den Geizhalsen“ — und leider auch: „Los von der Kartellgemeinschaft.“ Auch wir in Danzig haben schwer unter den neuen Lohnverhältnissen zu leiden; auch die Hilfsarbeiter machen uns große Sorgen. Wir haben den Reichsrat mit den Hilfsarbeitern nicht angenommen, trotzdem verlangt das Tarifamt, daß wir unsere Hilfsarbeitern ganz enorme Lohnverhältnisse, anpassend an den Reichsrat, machen sollen. Wir haben dieses in Danzig nicht gewillt und haben den Hilfsarbeitern genügend hohe Zulagen bewilligt. Ich hoffe, daß die Danziger Kollegen sich nicht von neuen Wünschen der Hilfsarbeiter nicht nachgeben werden. Bei den Verhandlungen mit den Gehilfen und den Hilfsarbeitern wurden wir haupt sächlich von beiden Organisationen daran erinnert, daß die Prinzipale als Tarifpartner die Anordnungen des Tarifamtes den Arbeitern gegenüber auszuführen hätten. Diesen Danziger Kollegen ist dadurch klar geworden, daß die Zulagen für die Kartellgemeinschaft eine schwere Last für sie ist. Sowohl Zeitungsbesitzer als auch andere Buchdrucker haben das Verlangen gestellt, aus der Kartellgemeinschaft auszutreten. Alle wollen auch weiterhin die bisherigen Löhne zahlen, und falls es nötig ist, die Löhne weiter erhöhen, aber sie wollen sich nicht bedingungslos Anordnungen fügen, die von Berlin aus für das ganze Reich erlassen werden.

Werteils am 4. April schrieb ich in dieser Angelegenheit an Sie. Ich habe von Ihnen bisher keine Nachricht erhalten und bitte Sie, mir mitzuteilen, ob Sie denn auch bereit sind, aus der Kartellgemeinschaft auszutreten, falls sich die Mehrheit der Drucker im Freistaat hierzu entschließen würde.

Ihre Antwort erblicke ich umgehend.

In ganz ähnlichem Sinne hat man auch am 8. April die Hilfsarbeiterorganisation bedacht. Das seit Jahrzehnten mühsam aufgetauchte Tarifgebäude will man dem Abruch preisgeben. Nichts anderes als die Spielerei der Hauptrolle dabei. Wenn gesagt wird, daß doch für den Freistaat Danzig ganz andere Verhältnisse maßgebend sind, so mag das eine kleine Verbesserung für die Arbeiter sein, es berechtigt aber keinesfalls zum Aufgeben von Einrichtungen, die nur allein imstande sind, durch gewerkschaftlichen Treiben im Bereiche des Zusammenbruchs zu schützen. Alle Umschreibungen jenes Trügens nützen nichts, weil wir genau wissen, was das Wesen Kern ist. Im Niederringen der schaffenden Kräfte sind sich die Unternehmer eben einig! Der Ausgang solcher Unternehmungen könnte aber doch andere Wirkungen hinterlassen, die man nicht erwartet hat!

Doppelbedauerlich sind deshalb die Vorkommnisse anlässlich des 1. Maifestes. Jeder Kollege sollte sich sagen, die Reihen müssen jetzt fester denn je geschlossen werden. Eisener Disziplin ist das Werkzeug, das wir am notwendigsten brauchen! Der „Korrespondent“ vom 1. Mai mit seinem inhaltreichen Gedicht und dem folgenden Artikel zeigt jedem Kollegen den richtigen Weg. Folgen wir ihm!

Wir haben zu den Vorgängen vor den „Danziger Neuesten Nachrichten“ in der Frühe des 1. Mai nur noch zu bemerken, daß das Blatt doch gar zu unheimlich von seinen maingewerkschaftlichen „Gewährsmännern“ mit den mehreren hundert feiernden anderer „Berufe“ angegriffen worden ist. Wir haben die Zahl der Buchdrucker, die dort allein die Solidarität ihrer Kollegen prüfen wollten, mit 80 richtig angegeben. Alles übrige ist Angstmeierei oder aber gar absichtliche Entstellung. Was die „N. N.“ über die Torheit der deutschen Arbeiter am 1. Mai doch wieder für die internationale Verständigung der auch durch die wilde Kriegskriegerei gerade jenes Blattes gegeneinander gehaltenen Völker können, mögen die Arbeiter und vor allem die Gewerkschaftler beantworten, die das Blatt noch immer abonnieren!

Eine merkwürdige Frage richtet das ebentersche Huchblatt an uns selber! Es redet von Bergemalkung, weil wir am Freitag gesagt haben, wir würden die Disziplinbrocher unter den Buchdruckern namentlich nennen. Was würde wohl von der „Vollstimmte“ erwidert werden, wenn die bürgerliche Presse Arbeiter ebenters als an den Trüger stellen wollte! Mit einem Mute so ausgesprochen kapitalistisch rückständiger Arbeiterfeindschaft ist eine Debatte über Ehrentragen der Arbeiterschaft gar zu schwer. Was sogar für die demokratische „Danziger Zeitung“ selbstverständlich ist, die Beachtung des Mitarbeiterbeschlusses der Arbeiter, gilt den „Danziger Neuesten Nachrichten“ als mörderischer Anschlag der schlimmsten Art! Doch die Arbeiterschaft höhere Ideale hat, kann oder — richtiger — darf man in der Bekämpfung der „N. N.“ ja nicht verstehen. Aber während des Krieges stellte man ja dort selbst solche Mädchen und Frauen, die sich mit Ausländern eingelassen hatten, wegen Verletzung der nationalen Ehre namentlich schonungslos „an den Pranger!“ Und dann soll es eine so unfaßbare „Vergewaltigung“ sein, wenn man diejenigen, die den höchsten menschlichen Idealen der Arbeiterschaft wegen einiger Mark Lohn treuefrüchtig in den Rücken fallen, mit Namen nennen würde?

## Danziger Nachrichten.

### Reiserverkehr nach Polen.

Wichtig wird uns mitgeteilt:

Vom 1. Mai 1920 bedarf es nach dem zwischen Danzig und Polen am 22. April 1920 abgeschlossenen Pass-Abkommens zum Reiserverkehr zwischen Danzig und Polen und umgekehrt für die halberseitigen Staatsangehörigen eines Passes oder anderer Reispapiere mehr; es muß aber jeder über 14 Jahre alte Reisende einen Personalausweis mit Lichtbild und Unterschrift, aber ohne Visum bezw. Reisepaß mit sich führen. Diesen Identitätsnachweis erhält er von der zuständigen Passbehörde, d. h. in der Stadt Danzig das Passamt, in Zoppot die Passbehörde Zoppot, auf dem plattischen Lande das betreffende Landratsamt. Demzufolge bedarf es für Danziger Staatsangehörige zur Einreise nach Polen nicht mehr der Zustimmung der polnischen Passstelle.

Zur Reise nach Deutschland, einseitig Ostpreußen und Ostpreußengebiete, bedarf es zunächst noch der Einreise-Erlaubnis des deutschen Staatskommissars, welche in Zimmer 7 des Polizei-Präsidiums gegen eine Gebühr von je 8 Mark für jede Reise eingeholt, wie der Durchreis-Erlaubnis der polnischen Regierung, welche auf der polnischen Passstelle Neugarten (im Justizgebäude) nachgesucht werden kann.

Bei Nachweis der Notwendigkeit kann der polnische Staatskommissar ein Visum zu mehrmaligem Ueberqueren der deutschen Grenze auf bestimmte Zeit erteilen.

Die auswärts sich aufhaltenden Danziger Staatsangehörigen können mit einer von der diesseitigen Passbehörde ausgestellten Bescheinigung über ihre Danziger Staatsangehörigkeit, welche von dem polnischen Staatskommissar hier vorkontrolliert sein muß, hierher zurückkehren.

Für Reisen in das übrige Ausland bleibt Passausstellung erforderlich.

Die Reise-Erleichterungen gelten nicht für Nicht-Danziger Staatsangehörige. Die Ausländer bedürfen zu Reisen nach Polen, Deutschland und ins übrige Ausland wie bisher des Schiefermerks auf ihren Passpapieren.

Die von den Zoll-Kontrollen ausgestellten Personal-Ausweise ohne Lichtbild berechtigen vom 1. Mai 1920 nicht mehr zum Ueberqueren der Grenze.

Weniger wird, daß die Ausstellung der Lichtbildausweise bei der großen Anzahl — und bei der mit der Prüfung verbundenen Mühsamkeit — nicht als billige Behandlung werden kann; es empfiehlt sich daher, daß der Einzelne nicht erst vor Eintritt der Reise sich diesen Identitätsausweis zu verschaffen sucht, sondern rechtzeitig den Antrag bei dem zuständigen Zoll-Kontrollen in der Zeit von 8—11 Uhr vormittags stellt; bei gutem Verkehr kann in wenigen Tagen jeder Antrag erledigt werden. Der Ausweis ist sorgfältig aufzubewahren, da ein Duplikat nicht ausgestellt wird.

### Der Streik im Stukkaturgewerbe beendet.

Am 3. Mai verhandelten im Beisein eines Vertreters des Arbeiterschutzbundes die hiesigen Stukkaturunternehmer mit dem Deutschen Bauarbeiterverband über die zu zahlenden Löhne. Die Verhandlungen endeten damit, daß der Stundenlohn für einen Stukkateur auf 5 Mk. festgesetzt wurde. Außerdem wurde die Kasse auf 10 Mk. für den Tag festgelegt und erhalten die Kollegen, die in der Woche vom 13. bis 19. März gearbeitet haben die Summe 1,25 Mk. für diese Zeit nachgezahlt. Diese Vereinbarungen gelten bis 1. Juli 1920. Die Arbeit wird heute wieder aufgenommen.

### Diebstahl im Danziger Hafen.

Unter dieser Überschrift schreibt die „Danz. Zeitung“ gestern Abend: Ueber einen Vorfall, der auf gewisse Zustände in unserem Hafen ein bestimmtes Licht wirft, wird folgendes berichtet: An der Wallgasse lagte zurzeit der Motorleger Antilope eine Ladung Serringe. Beim Anlegen des Schiffes sammelten sich eine Anzahl Männer am Ufer. Einer derselben sprang an Bord, schlug mit einem Gaten ein Fass auf und begann dasselbe auszuräumen. Der Steuermann des Schiffes verfuhr ihn von Bord zu jagen. Darauf sprangen die übrigen etwa 20 Mann an Bord und vollendeten die Verladung des aufgeschlagenen Fasses. Die Schiffsmannschaft war gegenüber der Uebermacht vollständig machtlos. Nachdem das Schiff mit Leuten begonnen hatte, drang eine größere Anzahl Männer in das Serringelager in der Wallgasse ein und raubte eine weitere Ladung mit Serringen vollständig aus. Auch in diesem Falle waren die auf dem Lager befindlichen Arbeiter machtlos gegen die Uebermacht. Es wäre dringend zu wünschen, daß die zuständigen Behörden diesem in letzter Zeit überhand nehmenden Unwesen entgegenzutreten würden, damit Sicherheit und Ruf unseres Hafens darunter nicht noch mehr leiden, als es bedauerlicherweise schon der Fall ist.

Vielleicht kann uns einer unserer Leser aus eigener Kenntnis mitteilen, ob und wie sich der Vorfall tatsächlich abgespielt hat!

### Aufgehobene Kartoffelrationierung.

Im heutigen Anzeigenteil gibt der Magistrat die vorübergehende Aufhebung des Kartoffelzwanges für Kartoffeln bekannt. Es ist jedem damit also anheimgelassen, das bis zur neuen Ernte nötige Quantum einzukaufen. Der Magistrat weist jedoch darauf hin, daß mit einem Nachlassen der Zufuhren die Rationierung wieder aufgenommen werden muß. Da das Nachlassen der Zufuhren unter Umständen sehr plötzlich eintreten kann, ersucht es sich wohl, besonders zu betonen, daß der schnellste Einkauf dringend zu empfehlen ist.

### Konzert.

#### Die Beethoven-Symphonie in der Volkshochschule.

Völlig ausverkauft war gestern der große Saal der Sporthalle von Anhängern, die gekommen waren, um die Wunder von Beethovens unübertrefflichem Meisterwerk, der berühmten Neunten-Symphonie, auf sich wirken zu lassen. Herr Kapellmeister Viktor Wollgang Schwarz, sollte ihre abgundigten Geheimnisse und ihre unermesslich herrlichen Schönheiten einem größeren Publikum enthüllen. Es war die zweite Aufführung der „Neunten“ seit der Frühjahrsmesse und hatte als solche ihre besondere Bedeutung. Damals dirigierte Dr. Geh. Nach vier Jahren Kriegsdienst und anderen unglückigen Vorkommnissen konnte Vollendung ummöglich erreicht werden. Gerade deshalb hätte man ihm, dessen Ansatze zum Gelingen man kennt, auch die zweite Aufführung lassen müssen. Schwarz, der seinem Beruf nie durch den Krieg entzogen war, hätte deshalb, nicht etwa aus kollegialer Rücksicht, sondern aus der Pflicht des Künstlers heraus ablehnen müssen! Er hat nicht wollen, daß die reicheren äußeren Wirkungsbedingungen die sich ihm jetzt bieten, einen Schatten auf seine Kunst werfen. Doch nun stand Schwarz am Pult. So kam es, wie es kommen mußte: Alle Verehrung für die Götlichkeit des Genies unseres Beethoven konnte über die harten Schwächen dieser Aufführung nicht hinwegtäuschen. Mehr oder weniger hatte Routine erschlüpft eben die Wunderkräfte der „Neunten“ nie. Dasselbe war allen Mitwirkenden, den Solisten, vor allem dem Stadtkapellmeister, dem Seminarchor und dem Chorgesangverein, welche volle Bereitschaft widerfahren: Den jubelnden „Hymnus an die Freude“ hörten wir, tiefen Krater im Herzen nicht. Wohl der Schlusschor „An die Freude“ das Empfinden, leider aber nur als Gegenlag zum rein musikalischen Teil. Es muß öftlich heraus gesagt werden: — Dies Werk ruft hier nach seinem Meister! Ein menschenähnlich schmerzlicher Mangel umringt uns und hindert uns, als wir die Sporthalle auf menschen begangenen Wege in prachtvoller Festlichkeit zu betreten. In uns liegt und tönt lautstimmig, was diese „Beute“ — und nicht etwa Beethovens einziges Wunderwerk — und nicht allein konnte. Es ist ein Wunder, daß es noch lange, lange in gleicher Harmonie nachhallen.



Annahme des Bundesbürgergesetzes im Staatsrat. Unter dem Vorsitz von Landtagspräsidenten wurde gestern in einer Sitzung des Staatsrats die Entscheidung über die Forderung des Bundesbürgergesetzes und des Bundesbürgergesetzes im Staatsrat...

Polizeibericht vom 4. Mai 1920. Verhaftet: 18 Personen darunter 7 wegen Diebstahls, 6 in Polizeistation, 1 wegen Diebstahls, 1 wegen Papiergebietes, 1 Partemannsche...

Standesamt. Todesfälle: Kaufmann Hans Friedrich Soepfel 84 J. 4 M. - Restler Max Beckmann 41 J. 4 M. - Sohn des Arbeiters Gustav Edel 8 Wochen. Wasserstandsberichte am 4. Mai 1920.

Aus dem Freistadtbezirk. Räuber im letzten Jahr. Ein Mann im Alter von 30 Jahren wurde in der Nacht zum 3. Mai in der Gasse...

Morgens wurden die Spinnweben mit dem Regenwasser von den Fenstern gewaschen. Ein unbekannter Selbstmörder. Am Freitag nachmittags gegen 6 Uhr wurde in der Verdingung der Cottastraße in Chemnitz...

Fleischverkauf. Der Fleischverkauf für den Donnerstag, d. 4. Mai, hat den Verkauf von 100 Gramm fließendes Fleisch und Wurst...

Vorübergende Aushebung des Markenzwanges für Kartoffeln. Infolge der fortwährend reichlichen Ernte hat sich der Markenzwang für Kartoffeln aufgehoben...

Arbeitsamt der Stadt Danzig. Wir suchen von sofort Mannsleute für kalte und warme Küche sowie für Kaffeeküchen. Persönliche Meldungen während der Dienststunden...

Wirtschaftsamt für das Gebiet der Freien Stadt Danzig. Vergebung von Erdarbeiten. Der wirtschaftliche Ausschuss der Arbeiterkammer...

Cliva. Ausgabe von Brotzuschkarten. Die künftigen Karten erhalten vom 1. Dezember 1920 ab eine Streifenkarte...

Cliva. Ausgabe von Brot- und Fleischkarten. Von Donnerstag, den 4. Mai bis Freitag, den 7. Mai 1920 haben im Lebensmittelamt die Ausgaben...

Stadttheater Danzig. Direktor Rudolf Schone. Dienstag, den 4. Mai 1920, abends 7 Uhr. Der Vogelhändler. Operette in 3 Akten von Heller...

Arbeitsamt der Stadt Danzig. Wir suchen von sofort Mannsleute für kalte und warme Küche sowie für Kaffeeküchen. Persönliche Meldungen während der Dienststunden...

Kaffe Koniak Bar. Neuer Mai-Spielplan! Täglich wechselndes Repertoire. Bertl Fischer, Marion & Raffi, Mle Heibach, Sophie Melzer, Frida Hempel, 2 Poley's, Ada Horsten, Claire Schenk, Leo Länglich, Adolf Wagner, Alexander Holzbrink...

Das neue Vaterunser. Das hübsche Gebet, das dem ein Jahr zur tätigen Arbeit von Professor Immanuel Herrmann. Preis 1,50 Mk. Buchhandlung Volkswacht, Spandhaus 6 und Filiale Paradiesgasse 32.

Odeon. Heute neues Programm! Der grosse Welt-Film! Der Tanz auf dem Vulkan. 2 Abteilungen - 10 Akte. 1. Abteilung: Sybill Young. 2. Abteilung: Der Tod des Großfürsten. Hauptdarsteller: Lee Parry - Violetta Napieraki. In allen Rollen: Namhafte Künstler.

Offene Beinleiden, Krampfadergeschwüre, alte Wunden, die nicht heilen wollen werden sicher u. schmerzlos geheilt durch Draefels Heilfalsbe. Bekannt und angewendet. Schachtel Mk. 3.50. Fabrikant und Vertrieb: Apotheker Draefel, Erfurt. In Danzig in der Engel-Apotheke u. der Bahnhofs-Apotheke (6024).

Achtung! Nur 8 Tage! Ein Riesenspektakel! Das Geheimnis der Union-Bank. Kriminal-Drama in 4 spannenden Akten. Erstes Abenteuer des Meisterdetektivs Joe Higgins. Liebe, Haß und Geld. Nach dem Roman von Marlitt im 'Schillingshof' in 5 Akten mit Edith Keller. Der Räuber von Kellersberg. Drama in 4 Akten. Fri. Helmerding als 'Brigitte', Herr Ludwig Beck als 'Bauer vom Buchenhof', Herr Taschendorf als 'Michael Heigl'. Niemand versäume dies bestgewählte Programm. (1253)

Vier wird Geld verdient! 60 M. u. mehr täglichen Nebenverdienst ohne Vorkenntnisse (nur für Herren). Näheres mit Muster gegen Einsendung von 3 M. durch H. Harnke, Gremsdorf, Bez. Liegnitz. (1089) Volksfürsorge. Bewerkschaftlich-Gesellschaftliche Versicherungsgesellschaft Aktiengesellschaft. Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder. Kein Polsterfall. - Sterbekasse. - Auskunft in den Büros der Arbeiterorganisationen und von der Rechnungsstelle 16 Danzig Bruno Schmidt, Mattenbuden 33. Berlangen Sie die 'Volkstimme' in den Gaststätten!

Damen- u. Kinderhüte. Garnierte helle Damenhüte. Hochgeschlagene Tagelform mit Blumengarnitur 95.00. Moderne kleidsame Form aus Tagelflecht, mit Blumen- oder Bandgarnitur 125.00. Flotte Form in vielen hellen Farben, edel Tagel 140.00. Seitlich hochgeschlagene Form mit Seide- und Blumengarnituren 170.00. Reizende Kinderhüte. Borte handgenäht, weiche und weiche 38.00. Strobgelocht mit farbiger Bandgarnitur 48.00. Bortenhut handgenäht, in weiß, kleidsame Form 58.00. Bortenhut mit Seide verarbeitet, in blau-weiß und rosa 68.00. Ein sehr preiswertes Angebot! FREYMANN